

BERGretter



Ausbildung

Der Kurskalender des Ausbildungsreferats der Landesleitung Kärnten für 2014.

Medizin

Die ersten zehn Minuten beim Lawineneinsatz aus der Sicht von Medizin, Alpinetechnik und Einsatzleitung.

SICHERHEITS- TRAINING GRATIS



Mountain shop
Villach

Sylvia Berghammer - Sales Manager Salewa - Apparel Austria
Pic: Hansi Heckmair



Mit dem Kauf von **SALEWA Touren Ausrüstung** im Gesamtwert von 500 € bekommst du ein **professionelles Sicherheitstraining**, das dich optimal auf deine nächste Skitour vorbereitet.

Mehr erfahren unter
safety.salewa.com oder
www.facebook.com/SalewaTeam

SALEWA Mountain Shop Villach Bahnhofstraße 9
Öffnungszeiten: Mo-Fr: 10:00-18:30 Uhr Sa: 09:00 – 17:00 Uhr



Inhalt

4 Fortbildung

Die ersten zehn Minuten beim Lawineneinsatz aus der Sicht von Medizin, Alpinetechnik und Einsatzleitung standen im Mittelpunkt der Notfall- und Intensivmedizinischen Gespräche.

7 Ausbildung

Der Kurskalender des Ausbildungsreferats der Landesleitung Kärnten für 2014.

8 Aus den Ortsstellen

Die Klagenfurter Bergretterinnen und Bergretter freuen sich über ein neues Einsatzfahrzeug.

9 Expertentreffen

Das Alpinforum in Innsbruck befasste sich u.a. mit dem Klettersteig-Boom. Dem Thema Restrisiko und Einsatzabbruch aus rechtlicher Sicht widmete sich die Bergrettungsärztetagung.

12 TV-Produktion

Ein Team des ORF begleitete Bergretterinnen und Bergretter in Tirol. Der Film wird Anfang 2014 ausgestrahlt.

14 Ehrenamt

Hoher Idealismus zeichnet die Bergretterinnen und Bergretter aus. Gedanken des Alpinisten und Bergretters Walter Spitzenstätter (OST Innsbruck) zu Rechten und Pflichten und dem Ehrenamt.

17 Nachruf

Die Ortsstelle Bad Eisenkappel trauert um ihr langjähriges Mitglied Ossi Pletschko.

21 Reise

Enttäuschung am Cholatse, Freude am Mera Peak: Bergretter aus Klagenfurt feierten das 65-Jahr-Jubiläum ihrer Ortsstelle mit einer Bergfahrt nach Nepal.

Foto Titelseite: Hochtouren sind Teil des Ausbildungsprogramms der Kärntner Bergrettung. Foto: Rudi Preimel



Liebe Bergretterinnen und Bergretter!

Nach einer relativ ruhigen Herbstzeit geht für die BergretterInnen schön langsam die Wintersaison los. Denn gleich der erste Schneefall sorgt dafür, dass die Skitourengeher ins Gelände gelockt werden und leider doch immer etwas passieren kann, das unsere professionelle Hilfe erfordert. Aber dafür sind wir gerüstet. Denn schon im November bringt die Kärntner Bergrettung ihre Mitglieder mit dem aktuellsten Wissen rund um den Lawineneinsatz auf den neuesten Stand. Beim großen Übungstag auf dem Mölltaler Gletscher Ende November hatten weit mehr als 200 BergretterInnen die Gelegenheit, sich gemeinsam mit Ärzten und Sanitätern in einem Stationsbetrieb das wichtigste medizinische Wissen, aber auch die entscheidenden Einsatzabläufe für einen Lawineneinsatz zu vergegenwärtigen.

So ein großes Zusammentreffen von Bergrettungsleuten ist ein seltenes Ereignis. Wo sonst kommen so viele BergretterInnen zusammen? Das hinterlässt natürlich auch einen guten Eindruck in der Öffentlichkeit – auch wenn die BergretterInnen bei nebligen und stürmischen Bedingungen vielleicht nicht immer sichtbar waren.

Die vorweihnachtliche Zeit bietet den Ortsstellen aber auch die Gelegenheit für ein gemütliches Beisammensein bei Weihnachtsfeiern und einer Rückschau auf das zu Ende gehende Jahr. Auch wenn wir auf ein einsatzreiches Jahr 2013 mit vielen Höhen und Tiefen zurückblicken, wollen wir allen BergretterInnen schon jetzt besinnliche Feiertage und eine ruhige Zeit wünschen. Denn die richtige Wintersaison steht uns erst unmittelbar bevor.

Otmar Striednig
Landesleiter
Bergrettung Kärnten

Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit
Bergrettung Kärnten

Impressum

BERGretter – Mitgliedermagazin der Bergrettung Kärnten, Dezember 2013

Herausgeber und Medieninhaber: Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888 E-Mail: oebd@bergrettung.at Produktion: Christa Hofer/Medienraum Redaktion: Christa Hofer, Gernot Koboltschnig, Ernst Gritzner, Norbert Hofer, Martin Hofmann, Gabi Schluga, Walter Spitzenstätter, Christina Vogt Foto Titelseite: Rudi Preimel Fotos Seite 3: Alois Lackner, Anna Micheuz Lektorat: Verena Heiss, Stefan Österreicher Grafik: Frisch Grafik Druck: Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck Anschrift für alle: Bergrettung Kärnten; Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt; Tel. 0463/502888



Die ersten zehn Minuten

Den Lawinenunfall aus medizinischer, einsatzlogistischer und alpinechnischer Sicht beleuchtete eine Großveranstaltung in Seeboden und am Mölltaler Gletscher.

Text: Christa Hofer | Fotos: Fotolia, Sepp Egarter



Bereits zum vierten Mal fanden in Kärnten die Notfall- und Intensivmedizinischen Gespräche statt. Insgesamt 267 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Kärnten, Salzburg, Tirol, Steiermark, Oberösterreich, Osttirol, Bayern und Südtirol informierten sich über die neuesten Entwicklungen beim Lawinenunfall. Wie Roland Rauter, Landesarzt der Bergrettung Kärnten und Organisator, erklärte, wird im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Gespräche immer ein Schwerpunktthema in Theorie und Praxis beleuchtet. Nach Vorträgen im Kulturhaus in Seeboden am 22. November, u.a. von Hermann Brugger aus Südtirol, einen der erfahrensten Lawinenmediziner, ging es am folgenden Tag auf den Mölltaler Gletscher. Dort mussten verschiedenste Übungen im Stationsbetrieb absolviert werden. Roland Rauter zeigte sich vom starken Interesse der Bergretterinnen und Bergretter beeindruckt: „Die Stimmung war während der beiden Tage sehr gut. Außergewöhnlich war auch das Interesse – alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer blieben bei den Vorträgen bis zum Schluss und bei den Übungen am Gletscher waren alle – trotz des schlechten Wetters – hoch motiviert“, freut sich der Bergrettungsarzt.

Rasch und effizient helfen

Im Zentrum der Veranstaltung standen die „ersten zehn Minuten“ beim Lawinenunfall aus medizinischer, einsatzlogistischer und alpinechnischer Sicht. Wie Roland Rauter betont, ist es maßgeblich, dass in allen drei Bereichen möglichst rasch und effizient agiert wird. Für die Rettungskräfte bedeutet dies, dass die Einsatzlogistik von Anfang an passen muss. Dies startet mit der Alarmierung durch eine der Leitstellen. „In der Folge ist es wesentlich, wie der Informationsfluss weiter gestaltet wird, denn mit der Übernahme des Einsatzes und der Alarmierung der Mannschaft wird bereits die Richtung vorgegeben. Unsere Erfahrung zeigt: Mit einer guten Strategie von Anfang an läuft ein Einsatz ganz anders ab. Wichtig ist, dass sofort eine Struktur vorhanden ist. Dass klar ist, wer leitet den Einsatz – und zwar nicht erst am Unglücksort selbst, sondern schon im Vorfeld kurz nach der Alarmierung –, wo trifft sich die Mannschaft, was wird an Ausrüstung benötigt etc.“, bringt es der Mediziner auf den Punkt. Diese ersten Minuten sind auch deshalb wichtig, weil beim Lawineneinsatz oft viele verschiedene Organisationen beteiligt sind – von der Bergrettung über die Lawinenhundestaffel, Alpinpolizei, Notarztthubschrauber und viele mehr. Die Zusammenarbeit dieser Mannschaften muss koordiniert werden, und zwar möglichst rasch.

Überlebenschance

Passen muss beim Einsatz auch die Alpinetechnik. Nur wer perfekt mit der Ausrüstung umgehen kann, hilft rasch und effizient. Am Lawinenkegel bedeutet dies die rasche Ortung des Verschütteten, die perfekte Schaufeltechnik, um die Person auszugraben, und den entsprechenden Abtransport.

Wichtig sind die ersten zehn Minuten weiters aus medizinischer Sicht. Meist sind beim Verschütteten die Atemwege verlegt oder andere lebenswichtige Funktionen beeinträchtigt. Das Zeitfenster, das ein Überleben ermöglicht, ist daher sehr klein. „Etwa zwei Drittel der Lawinenopfer sterben innerhalb von 35 Minuten. Ursache sind tödliche Verletzungen, die durch die Verschüttung



Foto: Stefan Schlumpf

LORIS & NICOLAS FALQUET

Mammut Team
Profi-Freerider und Extremski-
Filmemacher Huck & Chuck

PULSE Barryvox

- Digital-analoges 3-Antennen-Gerät mit akustischer Benutzerführung
- 360°-Kompassanzeige in Echtzeit für einfache Ortung
- Schnelles und präzises Markieren bei Mehrfachverschüttung

Removable Airbag System

- Ein Lawinenairbag-System für mehrere Rucksäcke
- Bewährte Snowpulse Airbag Technology
- Gesamtgewicht ab 2300 g inkl. Kartusche (je nach Rucksackmodell)

www.mammut.ch/safety



MAMMUT
Absolute alpine.

SWISS TECHNOLOGY +



Sondierkette.

auftreten, Erstickten und Unterkühlung“, nennt Roland Rauter Fakten zum Lawinenunfall. „Die höchsten Überlebenschancen bestehen, wenn der Verschüttete innerhalb von zehn Minuten geborgen und versorgt werden kann.“



Insgesamt 267 Bergretterinnen und Bergretter nahmen an der Veranstaltung teil.

Moderne Schmerztherapie

Diskutiert wurden im Rahmen der Veranstaltung auch Neuerungen in der Schmerzmedizin. „Im Krankenhaus sind die Möglichkeiten, Verletzungen oder auch Brüche unter örtlicher Betäubung zu versorgen, bereits sehr groß. Zur Debatte stand, welche Möglichkeiten der Lokalanästhesie es im Gelände, also am Unglücksort, gibt. So kann etwa bei einem Bruch der Hand das Betäubungsmittel direkt in den Bruchspalt verabreicht werden. Die Vorteile sind klar: Der Patient bleibt ansprechbar und kann besser über längere Strecken abtransportiert werden. Was wichtig ist, wenn etwa die Bergung aus der Luft nicht möglich ist“, nennt der Arzt ein Beispiel.

Besprochen wurden bei der Veranstaltung auch Möglichkeiten, die die Bergretterinnen und Bergretter haben, um Schmerzmittel zu verabreichen. So gibt es Mittel, die über die Nase (also nicht über eine Vene) oder sogar über medizinische Opiat-Lutscher verabreicht werden können.

Ihre Erkenntnisse in der Praxis erproben konnten die Bergret-



Reanimations-Übung.

terinnen und Bergretter dann beim Stationsbetrieb am Mölltaler Gletscher. Schaufelstrategie, Lagerung bei Unterkühlung, Atemhöhle und Einsatzlogistik waren einige der Themen an den rund 30 Stationen, die vom Veranstalterteam aufgebaut worden waren.

Für das Thema sensibilisieren

Ein weiteres Ziel der Veranstaltung betraf die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für das Thema Lawinenunfall. Tourengehen und Skifahren im freien Gelände gehören zu den boomenden Freizeitaktivitäten. Erfreulich war daher das Interesse der Medien, die über die Veranstaltung berichtet haben. „Denn Tatsache ist, dass Tourengänger und Freerider wissen müssen, was im Notfall zu tun ist. Nur wer die richtige Ausrüstung dabei hat und mit dieser umgehen kann, ist in der Lage, nach einem Lawinenabgang effizient Kameradenhilfe leisten zu können. Diese ist unabdingbar, um dem Verschütteten überhaupt eine Chance zum Überleben zu geben“, bringt es Roland Rauter auf den Punkt. □

WILLKOMMEN ZURÜCK

Freude herrschte im Organisationsteam der Notfall- und Intensivmedizinischen Gespräche, dass einer ihrer Kollegen daran teilnehmen konnte. Björn Bacher (im Bild mit Roland Rauter) war drei Wochen vor der Veranstaltung bei einem Autounfall unverschuldet schwer verletzt worden. Er konnte genau zum Veranstaltungsauftritt aus dem Krankenhaus entlassen werden und sogar am Gletscher mit dabei sein.

Kursprogramm für 2014

Text: Christa Hofer | Foto: Rudi Preimel

Bergretterin bzw. Bergretter zu sein, bedeutet sich ständig fortzubilden. Nach der Grundausbildung mit den Schwerpunktkursen Erste Hilfe, Winter, Fels und Eis folgen Übungen und Seminare in den Ortsstellen sowie die Fortbildungskurse der Landesleitung. Nur wer stets auf dem letzten Stand der Ausbildungstechnik ist, kann im Notfall optimal helfen.




Schnee, Fels, Eis – das Aus- und Fortbildungsprogramm der Bergrettung Kärnten deckt alle alpinen Varianten ab.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, wurde für 2014 vom Ausbildungsteam der Landesleitung wieder ein dichtes Kursprogramm zusammengestellt. Folgende Kurse werden angeboten:

- Eisfallkletterer-Bergekurs (Heiligenblut):
18. und 19. Jänner 2014
- Winterkurs (Fraganter Schutzhaus):
8. bis 14. Februar 2014
- Winter-Fortbildung für fertige Bergretter
(Fraganter Schutzhaus): 14. bis 16. Februar 2014
- Felskurs 1 (Karlsbader Hütte): 18. bis 22. Juni 2014
- Eiskurs (Oberwalderhütte): 28. Juni bis 4. Juli 2014
- Felskurs 2 (Karlsbader Hütte): 2. bis 8. August 2014

Die Anmeldung zu den einzelnen Kursen erfolgt über das Einsatzinformationssystem (EIS).

Informationen zu Spezialausbildungen (etwa im Bereich Canyoning) gibt es auf der Homepage der Landesleitung unter www.kaernten.bergrettung.at 

ohne
**meine
seele**

wäre es nur metall

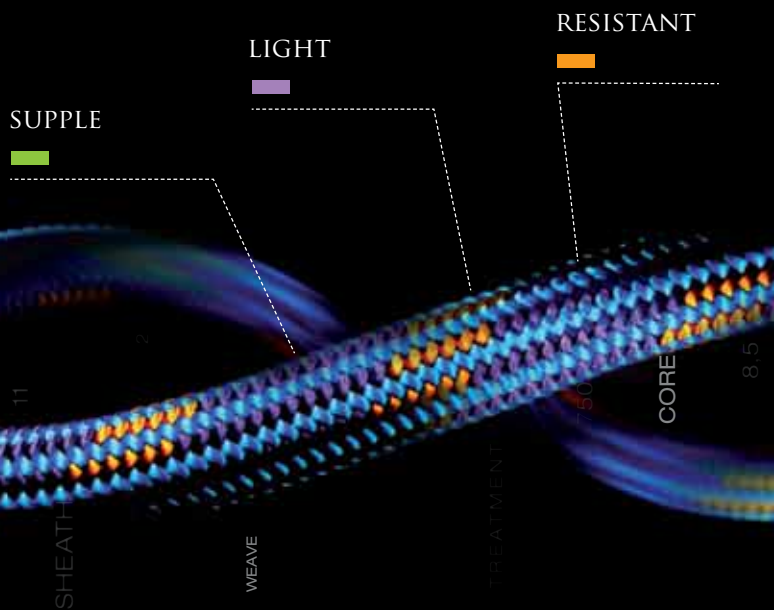
AUSTRIALPIN
PIROLO



Benedikt „Benni“ Purner

www.austrialpin.at

PERFORM³



NEU
GENERATION
ROPES



Neues Fahrzeug für Klagenfurter Bergretter

Text: Christa Hofer | Foto: Wolfgang Scharf



Das neue Fahrzeug der Ortsstelle Klagenfurt bei der offiziellen Einweihung Ende August.

Nachdem das alte Einsatzfahrzeug in die Jahre gekommen war, musste sich die Ortsstelle Klagenfurt nach einem neuen Auto umsehen. Mit Unterstützung der Landesleitung und Dank der Unterstützung durch die Stadt Klagenfurt und Sponsoren sowie durch Eigenmittel konnte ein neuer VW Kombi BiTDI 4Motion gekauft und Ende August feierlich eingeweiht werden. Der neue VW ist mit 180 PS leistungsstark fürs Gelände. Er verfügt u.a. über ein Dachträgersystem und eine Elektroschnittstelle im Fahrerbereich, die unabhängig vom Bordnetz ist.

Im Vergleich zum alten Fahrzeug, das nur für den Materialtransport geeignet war, finden im neuen nun Material und zusätzlich fünf Personen Platz. Weiters besteht die Möglichkeit, das Auto für den Patiententransport zu adaptieren. Eine Variante, die jedenfalls angedacht ist. □



60 Kilo schwer war der Stein, mit dem Stürze im Klettersteig simuliert wurden.



Die Vorführung der Bergrettung stieß auf reges Interesse.

Zwischen „Drahtseil special“ und Hilfeleistungspflicht

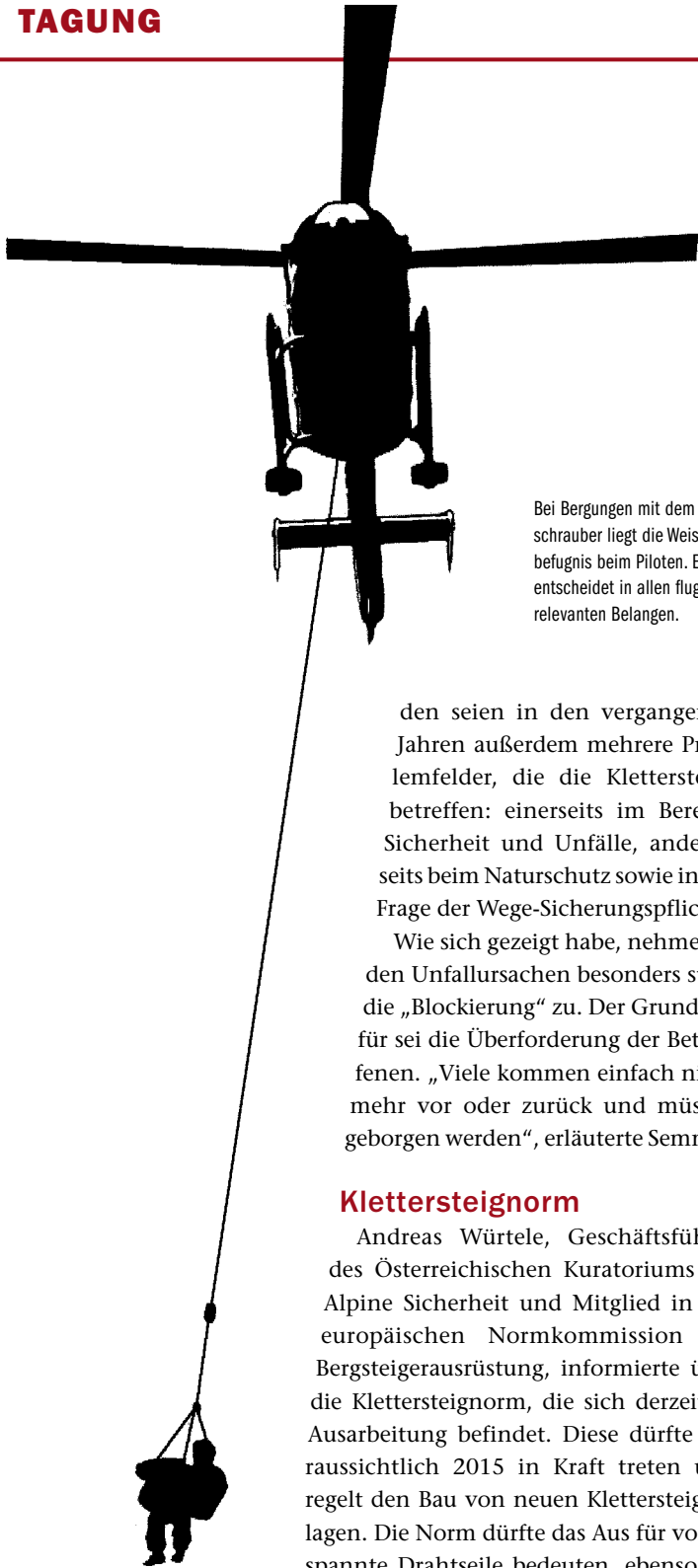
Die Trendsportart Klettersteiggehen bildete einen Schwerpunkt bei Alpinforum und Alpinmesse. Mit dem Thema Hilfeleistungspflicht und Eigenschutz setzte sich u.a. die Bergrettungsärzte-Tagung auseinander.

Text: Christa Hofer | Fotos: Christa Hofer, Peter Veider

Immer mehr Menschen zieht es in die Vertikale. Gemessen werden kann dieser Trend an der steigenden Zahl an Klettersteiganlagen und der gleichzeitig wachsenden Anzahl an Menschen, die diese nutzen. Allerdings nehmen damit auch die Unfälle zu, was sich in den Statistiken der Bergrettungsmannschaften widerspiegelt. Grund genug, im Rahmen des Alpinforums, das am 9. November in Innsbruck stattfand, ein „Drahtseil special“ anzubieten.

Wie der Alpin-Sachverständige und Berg- und Skiführer Chris

Semmel betonte, habe sich das Klettersteiggehen zum Breiten-sport entwickelt. Auch Wanderer würden diese verstärkt nutzen, um sich in der Senkrechten bewegen zu können. Allerdings zeige sich dabei, dass viele wenig Erfahrung mit der Sicherungstechnik hätten. Semmel versuchte auch eine Kategorisierung der Klettersteiganlagen, wobei die Palette von den historisch gewachsenen Alpin-Klettersteigen über Fun-Klettersteige (meist aus touristischen Interessen heraus entstanden), versicherten Wegen als Zugstiege zu Hütten bis hin zu Sportklettersteigen reicht. Entstan-



Bei Bergungen mit dem Hubschrauber liegt die Weisungsbefugnis beim Piloten. Er entscheidet in allen flugrelevanten Belangen.

den seien in den vergangenen Jahren außerdem mehrere Problemfelder, die die Klettersteige betreffen: einerseits im Bereich Sicherheit und Unfälle, andererseits beim Naturschutz sowie in der Frage der Wege-Sicherungspflicht.

Wie sich gezeigt habe, nehme bei den Unfallursachen besonders stark die „Blockierung“ zu. Der Grund dafür sei die Überforderung der Betroffenen. „Viele kommen einfach nicht mehr vor oder zurück und müssen geborgen werden“, erläuterte Semmel.

Klettersteignorm

Andreas Würtele, Geschäftsführer des Österreichischen Kuratoriums für Alpine Sicherheit und Mitglied in der europäischen Normkommission für Bergsteigerausrüstung, informierte über die Klettersteignorm, die sich derzeit in Ausarbeitung befindet. Diese dürfte voraussichtlich 2015 in Kraft treten und regelt den Bau von neuen Klettersteiganlagen. Die Norm dürfte das Aus für vorgespannte Drahtseile bedeuten, ebenso für das Setzen von einzelnen Stiften, da bei diesen das Verletzungsrisiko zu hoch ist.

Licht ins Klettersteigset-Dunkel versuchte Florian Hellberg, Berg- und Skiführer sowie Mitarbeiter in zahlreichen DIN- und CEN-Normgremien, zu geben. Wie er betonte, waren insgesamt 200.000 Klettersteigsets von der größten Rückrufaktion in der Alpingeschichte betroffen. Seine Empfehlung: Jeder soll und muss sein eigenes Set prüfen, bevor es zum Einsatz kommt. Dabei, so Florian Hellberg, sollte sich jeder drei Fragen stellen: Ist mein Set von der Rückrufaktion betroffen? Und: Ist die maximale Lebensdauer nach Angabe des Herstellers überschritten? Werden diese beide Fragen mit Ja beantwortet, sollte das Set nicht mehr verwendet werden. Die dritte Frage betrifft den Zustand des Klettersteigsets. Sichtbare Schäden oder ein Aufpelzen der Lastarme

seien zum Beispiel zwei Gründe, um das Set zu entsorgen. Ausgesondert sollte ein Set auch immer nach einem Sturz werden.

Fallversuche bei der Alpinmesse

Welche Kräfte bei einem Sturz im Klettersteig auftreten, wurde äußerst eindrucksvoll am Fallturm gezeigt, den die Bergrettung Tirol am Freigelände der Alpinmesse aufgebaut hatte. Bergretter der Ortsstelle St. Jodok simulierten mit Hilfe eines 60-Kilo-Steines, was beim Sturz passiert, wenn keine Klettersteigsets der modernsten Generation verwendet werden. Sie verwendeten dabei „Sicherungsmittel“, die sie aus ihrer Erfahrung von Einsätzen kannten – darunter Bandschlingen, mit denen sich Klettersteiggeher versucht hatten zu sichern. Die Zuseher zeigten sich jedenfalls beeindruckt, wie leicht so manches „Sicherungsmittel“ riss und mit welcher Wucht der Stein am Boden aufschlug.

Tagung der Bergrettungsärzte

„Akzeptables Restrisiko oder Einsatzabbruch“: Diesem Themenkomplex waren verschiedene Vorträge im Rahmen der 23. Internationalen Bergrettungsärztetagung gewidmet, die parallel zum Alpinforum in Innsbruck stattfand. Norbert Hofer, Richter am Landesgericht in Innsbruck und Leiter der Bergrettungs-Ortsstelle Telfs, widmete sich in seinem Vortrag der Frage „Welches Risiko kann und welches muss ich akzeptieren“. Wie er gleich anfangs erwähnte, konnte keine gerichtliche Entscheidung gefunden werden, bei der es zu einer Verurteilung eines Bergrettungsarztes oder Bergretters gekommen wäre, weil diese aus Sicherheitsüberlegungen eine Teilnahme am Einsatz verweigert hatten.

Wie der Jurist und Bergretter erklärte, ergibt sich die Verpflichtung zur Hilfeleistung grundsätzlich aus der allgemeinen Hilfeleistungspflicht. Strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden kann dabei jeder, der es unterlässt, die bei einem Unglücksfall offensichtlich erforderliche Hilfe zu leisten, um einen Menschen aus der Gefahr des Todes, vor einer beträchtlichen Körperverletzung oder Gesundheitsschädigung zu retten. Diese Bestimmung basiert auf einer allgemeinen Handlungspflicht und trifft jedermann. Die Hilfeleistung muss dabei möglich und auch zumutbar sein. Dabei kommt es auf die Persönlichkeit, die physischen und psychischen Kräfte, die Lebenserfahrung und ähnlich gelagerte Umstände an. Weiters bedeutet diese Bestimmung, dass die Hilfeleistung demjenigen dann nicht zumutbar ist, wenn sie nur unter Gefahr für Leib oder Leben oder unter Verletzung anderer ins Gewicht fallender Interessen möglich wäre.

Bergretter in „Garantenstellung“

Von dieser Bestimmung zu unterscheiden sind Hilfeleistungspflichten, die rechtlich gesprochen so genannte „Garanten“ betreffen. Notärzte, die mit einer Behandlung bereits begonnen haben oder die freiwillig Schutz- oder Beistandspflichten übernehmen, etwa im Rahmen eines notärztlichen Dienstes oder als Bergrettungsarzt, trifft eine solche Garantenstellung. Sie sind über die allgemeine Hilfeleistung hinaus zur Schadensabwehr verpflichtet. Es wird bei ihnen also ein höherer Wertemaßstab angelegt. Das heißt, dass sich beispielsweise der Notarzt bzw. Bergretter aufgrund der freiwilligen Pflichtenübernahme selbst einer Gefährdung aussetzen muss. Allerdings hat die Verpflichtung,

sich einer Gefahr auszusetzen, eine Grenze. Diese Pflicht reicht nicht bis zur Selbstaufopferung, sondern besteht je nach Lage des Falles nur bis zu einer höheren oder niedrigeren Risikogrenze.

Wie verhält es sich nun, wenn der Bergrettungsarzt irrtümlich davon ausgeht, dass etwa sein Leben in der konkreten Bergesituation unmittelbar bedroht ist? In diesem Fall wäre beispielsweise der Bergrettungsarzt nur wegen eines Fahrlässigkeitsdeliktes zu bestrafen, wenn der Irrtum auf Fahrlässigkeit beruht und die fahrlässige Begehung mit Strafe bedroht ist. Als Beispiel: Der Bergrettungsarzt verweigert einen Einsatz wegen der von ihm befürchteten Gefahr eines Eisschlages, der zu seinem Tode führen könnte. Erweist sich die Einschätzung des Arztes als unrichtig, wäre er nur dann strafbar, wenn diese Fehleinschätzung auf fahrlässiges Verhalten seinerseits zurückzuführen wäre.

Einsatzleitung

Wie schaut die Rechtslage nun für einen Einsatzleiter aus? Grundsätzlich ist der Einsatzleiter befugt, zur Durchführung der zu bewältigenden Aufgabe den Einsatzkräften Weisungen zu erteilen. Die Einsatzkräfte stehen jedoch unter Obhut des Einsatzleiters, das heißt, er hat seine Entscheidungen so zu treffen, dass eine Gefährdung der Rettungsmannschaft tunlichst vermieden wird. Auch hier gilt laut Norbert Hofer der Grundsatz: Eigenschutz vor Fremdinteresse. Ist der Notarzt beispielsweise nicht in der Lage, alpine objektive Gefahren hinreichend einschätzen zu können,

trifft den Einsatzleiter dahingehend eine Aufklärungspflicht. Insofern ist der Einsatzleiter auch strafrechtlich letztverantwortlich für die Entscheidung, ob ein Einsatz fortgeführt oder abgebrochen wird. Bei Bergungen im Zuge der Flugrettung kommt eine derartige Weisungsbefugnis dem Piloten hinsichtlich sämtlicher flugrelevanter Belange zu.

Zusammenfassung

Im Grunde hat jeder Bergretter bzw. Notarzt die Erfahrung gemacht, dass im Einsatzfall, insbesondere bei lebensbedrohlichen Verletzungen des Verunfallten, seitens der Rettungsmannschaften bewusst ein sehr hohes Risiko eingegangen wird. Letztlich handelt es sich immer um Einzelfallentscheidungen, ob das Durchführen von Bergemaßnahmen aus Sicherheitsüberlegungen noch vertretbar ist oder nicht. Grundsätzlich sind zwar die Anforderungen an Rettungsmannschaften aufgrund der Garantenstellung deutlich erhöht gegenüber den allgemeinen Rettungspflichten und sind letztlich auch die Risiken der Verletzung am eigenen Körper zu akzeptieren. Dies jedoch stets auch vor dem Hintergrund einer Interessensabwägung. Auch die Einschränkungen betreffend die Unzumutbarkeit der Hilfeleistung können und dürfen nicht dazu führen, dass der Retter Gefahr läuft, sein Leben aufopfern zu müssen. Es gilt in diesem Zusammenhang auch bei verstärkten Sorgfaltspflichten der Grundsatz: „Eigenschutz geht vor Fremdinteresse“. □

MITARBEITER VERSAMMLUNG

IN TIROL [1.900 M], HEIMAT
UNSERER TIROLWOOL-PRODUKTE.



Erfahre mehr über den
Ursprung unserer Wolle
auf ortovox.com.

ORTOVOX

Die Bergrettung im Fokus der Kamera

Er wollte schon immer Bergretter werden. Mit der Kamera im Gepäck konnte sich Markus Voglauer diesen Wunsch erfüllen – und hat „nebenbei“ eine aufwändige ORF-Doku gedreht.

Text: Christina Vogt | Fotos: Hansjörg Glatzl, ORF

Im Jamtal ist er an seine Grenzen gestoßen: Grundkurs, Eiskurs, Lawineneinsätze – Markus Voglauer hat alles absolviert. Immer ganz nahe an ihm dran war die Kamera.

„Ich bin seit 25 Jahren ehrenamtlicher Sanitäter beim Roten Kreuz, aber meinen Jugendtraum, zur Bergrettung zu gehen, habe ich nie verwirklichen können“, erklärt er. Vor zwei Jahren ergab sich dann die Gelegenheit, als der ORF eine Dokumentation über die Bergrettung plante. Im Film erzählt Markus Voglauer nun aus seiner Perspektive, wie er Ausbildung, Einsätze und Kameradschaft erlebt hat.

Gemeinsam mit Peter Veider schrieb er das Drehbuch für den 56-minütigen Beitrag. Drei Erzählstränge beleuchten die Bergrettung von unterschiedlichen Seiten: Informationen über die Dienstleistungen der Bergrettung zeichnen zusammen mit Voglaurers Erfahrungen während der Ausbildung und Berichten über Einsätze ein komplexes Bild der Aufgaben. Der Anspruch ist hoch: Der Bericht bleibt so nah wie möglich an der Realität, aber hier und da musste auch etwas nachgestellt werden.

Nach 39 Drehtagen liegt nun eine riesige Menge Material vor, das darauf wartet, zu einem Beitrag geschnitten zu werden.

„Das Ganze entwickelte sich zu einem Riesenprojekt: Fast vierzig Drehtage bekommt man heute kaum mehr genehmigt. Das sind Ausmaße wie für eine Universum-Produktion“, lässt der Experte wissen.

Professionalität überraschte

Extrem überrascht zeigt er sich über die enorme Professionalität der Ausbildung. „Das Aufnahme-prozedere hat mich überrascht. Das Selbstbewusstsein der Bergrettung ist hoch, das Selbstverständnis nahezu elitär. Das hat mich schon erschreckt“, gibt er unumwunden zu. Gerade während der Ausbildung erlebte er die Bergrettung als sehr straff organisiert und ins Militärische gehend. „Hierarchien spielen eine wichtige Rolle in der Vereinsstruktur.“ Die Kameradschaft und „ein bisschen was für die Seele“ erfuhr er in der Ortsstelle Vorderes Stubaital, der er angehört.

Durch die Ausbildung im Jamtal kämpfte sich Markus Voglauer teils mühsam. „Die Ausbildung ist sehr gut, aber auch sehr ambitioniert. Aber das ist kein Wunder, schließlich geht es darum, jemanden in Not vom Berg zu holen! Es wird vorausgesetzt, dass man Allrounder ist.“ Er selbst fühlt sich eher beim Klettern da-



Markus Voglauer, der auch künftig als Bergretter aktiv sein will.



Bei Dreharbeiten in Fulpmes.

Keramann Manuel
Fürntrath im Jamtal auf mehr
als 3000 Meter Höhe.


heim und so waren die Skitouren für ihn die größte Herausforderung. Oft saß ihm die Zeit im Nacken. „Ich bin zwar fit, aber wenn du über vierzig bist, ist es nicht mehr so einfach, die Zeitvorgaben einzuhalten“, berichtet er von seinen Erlebnissen während der Ausbildung.

Realität zeigen

Mit dem Film möchte Markus Voglauer mehrere Ziele erreichen. Zum einen geht es ihm darum zu zeigen, wie der Alltag der Bergrettungsarbeit aussieht. Zum anderen ist ihm wichtig, dass sich die Bergretter selbst mit dem Film identifizieren können. Noch etwas anderes wird auch ganz deutlich gemacht: „Die Menschen engagieren sich in ihrer Freizeit bis zum Äußersten und begeben sich in enorm gefährliche Situationen, um anderen zu helfen.“

Der Film wirft aber auch einen Blick auf den durchaus elitären Anspruch der Bergrettung. „Die Ausrüstung ist nicht günstig. Bei der Bergrettung zu sein, muss man sich auch leisten können“, erläutert Voglauer. Eines ist für ihn aber ganz klar: „Ich bleibe dabei und habe die Mitarbeit in meinen Alltag integriert.“

Termin vormerken!

Zu sehen sein wird der Film am Mittwoch, 19. Februar 2014, um 21.30 Uhr in ORFdrei und am darauffolgenden Freitag in den Nachmittagsstunden. Die öffentlich-rechtliche Sendergruppe wird den Beitrag übernehmen, sodass er auch in Deutschland, der Schweiz und Italien über die Bildschirme flimmern wird. Eine Vorpremiere ist am 31. Jänner um 19 Uhr im Don-Bosco-Schülerheim in Fulpmes (Bahnstraße 49) geplant (Anmeldung unter redaktion@wmafilm.at erbeten). 



Dyneemabergeübung im Ochsenwand-Klettersteig.



Keramann Wout Kichler.



Im Dienst für Menschen in Bergnot

Hoher Idealismus zeichnet die Bergretterinnen und Bergretter aus. Gedanken des Alpinisten und Bergretters Walter Spitzenstätter (OST Innsbruck) zu Rechten und Pflichten und dem Ehrenamt.

Text: Walter Spitzenstätter | Fotos: Peter Veider

Immer wieder erfahren wir Bergretterinnen und Bergretter Dank und Anerkennung für unseren Dienst, den wir im Sinne allgemeiner Hilfsbereitschaft der Gesellschaft gegenüber leisten, wenn wir Menschen aus Bergnot befreien. Es ist wohl diese Grundeinstellung zum Bergrettungsgedanken, der auch die meisten von uns zur Mitarbeit im Bergrettungsdienst bewegt. Das hohe Gut des Idealismus, den die Bergrettungskameraden in sich tragen, wenn sie sich zur Rettung von Menschen aus Bergnot ehrenamtlich zur Verfügung stellen, ist die tragende Säule der Funktion des Ganzen.

Nicht zu übersehen ist aber auch die Tätigkeit der Funktionäre, die es uns ermöglicht, die notwendigen Einsätze mit den erforderlichen Mitteln durchzuführen. Die Beschaffung und Erhaltung der Ausrüstung und auch der große Aufwand, der für unsere Ausbildung erforderlich ist, müssen finanziert und verwaltet werden. All dieser umfangreiche Zeitaufwand wird von den gewählten Funktionären der Bergrettung ebenfalls ehrenamtlich geleistet. Ohne diesen Idealismus, der jedem von uns innewohnt, wäre die Funktion des Bergrettungswesens nicht aufrechtzuerhalten.

Die Organisation der Bergrettung als selbstständiger Verein beinhaltet einige Aspekte, die es wert sind, genauer betrachtet zu werden. Schon die Aufnahme als Vereinsmitglied ist begleitet von intensiven Lern- und Übungsphasen, die die Grundvoraussetzung zur effizienten Mitwirkung am eigentlichen Vereinszweck – nämlich der Rettung aus Bergnot – darstellen. Durch das aufwändige Ausbildungsprogramm einschließlich mehrerer Prüfungen, kommt es vor, dass sich frischgebackene Bergrettungsmitglieder nicht so richtig im Klaren darüber sind, welche Rechte und Pflichten sie durch die Aufnahme in die Bergrettung auf sich genommen haben. Diese Rechte und Pflichten sind zwar in den Statuten angeführt, kaum jemand liest diese aber besonders aufmerksam durch.

Unterstützung und Kameradschaft

Bei den Rechten denke ich nicht nur an das Recht der passiven und der aktiven Wahl für die Führungspositionen unseres Vereins, sondern auch an die Vorteile, die sich aus der Mitglied-



Bergretterinnen und Bergretter engagieren sich bei jedem Wetter - nicht nur bei Einsätzen, sondern auch bei Übungen.

schaft für jeden Bergretter ergeben. Als höchstes Gut sehe ich die Ausbildung (Wissen ist Macht), die ein Alpinist, der zur Bergrettung kommt, erfährt. Natürlich auch die Unterstützung bei der Anschaffung der Ausrüstung. Erfreulich auch die vielen Momente im Leben eines Bergrettungsmitgliedes, bei denen einfach immer wieder klar wird, wie angesehen die Bergrettung in unserem Lande ist. Sei es allein die Freundschaft der Kameraden, die man oft unbekannterweise, aber allein aufgrund unserer deutlich erkennbaren Kleidung anspricht und gleich ein feines Zusammengehörigkeitsgefühl verspürt. Auch die öffentliche Anerkennung, die der Bergrettung im Allgemeinen widerfährt, tut sicher jedem Mitglied ausgesprochen gut.

Pflicht zur Rettung

Wenn man sich nun die Pflichten ansieht, dann könnte man direkt überrascht sein. Denn bei der Bergrettung gibt es eigentlich nur eine einzige Verpflichtung: der persönliche Einsatz zur Rettung aus Bergnot. Alles andere kann niemandem verpflichtend auferlegt werden. Natürlich muss die Fähigkeit zur effizienten Hilfeleistung erlernt (vorher gibt es auch keine Mitgliedschaft) und später durch Fortbildung erhalten werden.

Diese Zusage zur Leistung der Einsatzfähigkeit steht dafür aber umso deutlicher im Mittelpunkt. Das heißt: Jedes Bergrettungsmitglied hat sich bei seiner Aufnahme dazu verpflichtet, im Rahmen seiner Möglichkeiten bei jedem Einsatz, sei es bei Tag oder bei Nacht, bei Sonne oder bei Sturm, während der Freizeit oder während der Arbeit, mitzuwirken, wenn es darum geht, jemandem in Bergnot zu helfen.

Genau aus diesem Grund sei besonders auf die Tatsache hingewiesen, dass es keinen Sinn macht, wenn wir Leute top ausbilden, die dann alles beherrschen, aber nach einigen Einsätzen nicht mehr zur Verfügung stehen, aus welchen Gründen auch immer. Bereits beim ersten Kontakt mit Anwärtern sollte eindringlich darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Bergrettung nur an Mitgliedern interessiert ist, deren Lebens-



TIKKA[®] RXP

Konzentrierte Kraft und vielseitige Einsatzmöglichkeiten.
100% pure Reactive Lighting.

planung deutlich die Möglichkeit der Einsatzbereitschaft für die Bergrettung zumindest für einen zehnjährigen Zeitraum zulässt. Natürlich kommen besondere Umstände im Laufe eines jungen Lebens auch bei Bergretterinnen und Bergrettern zum Tragen (Familiengründung, Hausbau, Studienabschluss, Auslandsaufenthalt usw.), die eine Unterbrechung der aktiven Tätigkeit bei der Bergrettung erzwingen. Die manchmal als „Zurücksetzung“ oder „Bestrafung“ empfundene Versetzung in den „Passivstand“ muss daher im Lichte der oben erwähnten Verpflichtungen als „besonderes Entgegenkommen“ gewertet werden, das es einem Bergrettungsmitglied ermöglicht, trotz Unterbrechung der verpflichtend zu leistenden Einsatzfähigkeit, für einen überschaubaren Zeitraum durch die „Passivstellung“ von der Leistungsverpflichtung befreit zu werden. Dass bei der neuerlichen Aktivierung auch der Fortbildungsstand nachgewiesen werden muss, ist einleuchtend.

Grundsätzlich muss man aber auch erkennen, dass die Funktion der Bergrettung allein durch eine intakte Einsatzmannschaft nicht gegeben wäre. Eine gut arbeitende Organisationsmannschaft ist für das klaglose Funktionieren unerlässlich. Deshalb wird auch die Funktionärstätigkeit mit dem gleichen Stellenwert wie die Einsatzfähigkeit betrachtet.

25 Jahre Einsatzwille

Nach 25 Jahren Tätigkeit in der Bergrettung wird ein Mitglied besonders geehrt. Der Betroffene erhält diese Ehrung nicht deshalb, weil er 25 Jahre lang als Mitglied geführt wurde, sondern weil er gemäß den Statuten bei der Aufnahme versprochen hat, Menschen aus Bergnot zu retten, d.h. Einsatzfähigkeit zu leisten. Das bedeutet, dass die Ehrung für 25-jährige Tätigkeit in der Bergrettung eine hohe Auszeichnung darstellt, die vor allem beinhaltet, dass das geehrte Mitglied sich über diesen langen Zeitraum der Erreichung des Vereinszweckes (Rettung aus Bergnot bzw. Funktionärstätigkeit) zur Verfügung gestellt hat.

Aufgrund dieser einmal ausgesprochenen Ehrung nach 25 Jahren Tätigkeit erhält das Mitglied innerhalb des Vereins Bergrettung eine Sonderstellung. Ein solchermaßen geehrtes Mitglied wird weiterhin aktiv einsatzmäßig oder organisatorisch tätig sein, wird aber im Falle von persönlichen Umständen, die eine Einsatzfähigkeit oder auch eine Funktionärstätigkeit nicht mehr zulassen, durch Versetzung in den Passivstand, lebenslanglich ehrenhaftes Mitglied der Bergrettung bleiben. Diese

Sonderstellung wurde durch die 25-jährige Tätigkeit ehrenwert erworben.

Das logische Auf und Ab

Es liegt in der Natur der Sache, dass ein junger Bergsteiger, der sein Ideal in der Mitwirkung bei der Bergrettung sieht, anfänglich mit Begeisterung bei der Sache ist, bei den meisten Einsätzen mitwirkt und sich auch die erforderliche Fortbildung angeeignet lässt. Ebenso natürlich und verständlich ist es, wenn die Begeisterung im Laufe der Jahre (Familiengründung, berufliche Belastungen etc.) etwas nachlässt. Praktisch jeder Bergrettungskamerad hat Erfahrungen in dieser Richtung hinter sich und hat deshalb auch Anspruch auf Verständnis, wenn die Einsatzfreude nicht ein ganzes Leben lang mit demselben Elan weitergeführt werden kann. Auch nicht 25 Jahre lang mit „vollem Drive“. Aber andererseits muss man sich schon vor Augen halten, welche Probleme sich ergäben, wenn die „Jungen“ fünf bis sechs Jahre lang mit Eifer dabei wären und danach bald überhaupt nicht mehr gesehen würden.

Wir müssen einfach unsere Aufgabe im Blick und in jeder Ortsstelle eine ausreichend große Zahl von einsatzbereiten Leuten zur Verfügung haben, die die notwendigen Einsätze bewältigen können. Aus kameradschaftlichen Überlegungen kommt es dabei auch darauf an, dass nicht immer dieselben Leute die schwere Arbeit erledigen müssen. Es sollte ein vernünftiger Beitrag von allen fähigen Leuten abverlangt werden. Mit anderen Worten: Die Mitgliedschaft bei der Bergrettung innerhalb der ersten 25 Jahre muss geprägt sein vom Einsatzwillen und der Bereitschaft immer und jederzeit für einen Einsatz zur Verfügung zu stehen. □



Der Weg zum professionellen Bergrettungsmitglied ist lang und anspruchsvoll.

Erinnerungen an einen Freund

Die Ortsstelle Bad Eisenkappel trauert um ihr langjähriges Mitglied Ossi Pletschko, der an den Folgen einer schweren Erkrankung gestorben ist.

Text: Ernst Gritzner, Gernot Koboltschnig | Fotos: Ernst Gritzner, Ernst Kopanz, Friedrich Neumeister



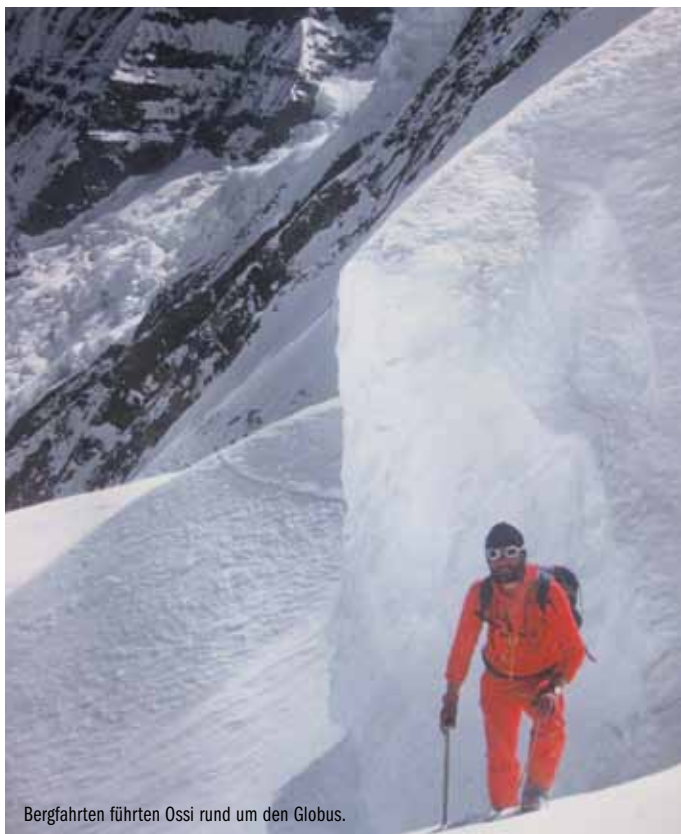
Ossi Pletschko (rechts) mit Bergrettungskameraden bei einer Übung in der Koschuta.



Unterwegs in den eisigen Weiten Grönlands.



Ossi Pletschko mit Kameraden unterwegs zum Mt. Forel auf Grönland.



Bergfahrten führten Ossi rund um den Globus.

Ossi Pletschko ist 1976 dem Bergrettungsdienst beigetreten. Durch seine bergsteigerischen Fähigkeiten und charakterlichen Eigenschaften hat er maßgeblich an der Reaktivierung der Ortsstelle Bad Eisenkappel mitgewirkt. Über viele Jahre hat er die Funktion des Einsatzleiters innegehabt und sich dabei große Anerkennung bei den Kameraden verschafft.

Ossi war sowohl in den heimischen als auch in den Bergen der Welt zu Hause. Die Steiner Alpen, die Karawanken und die Julischen Alpen waren seine Hausberge. In der Hohen Tatra war er schon als Jugendfunktionär und auch später noch sehr oft zum Klettern. Auf 15 Expeditionen und Auslandsbergfahrten war Ossi Pletschko Freund und Gefährte – immer an vorderster Front. Kein Rucksack war ihm zu schwer, kein Schnee zu tief und kein Weg zu steil oder zu lang. Gleichzeitig war Ossi ein Ruhepol, an dem sich alle, die ihn begleitet haben, aufrichten konnten.

Auf den Bergen der Welt

Seine Bergfahrten führten Ossi in Afrika auf den Kilimandscharo und ins Ruwenzori-Gebirge. In Nepal stand er auf dem Gipfel des Parchamo und er war Teilnehmer der ersten Kärntner 8000er-Expedition zur Annapurna I. Mit der Alpinistengilde reiste er u.a. zum Nepal Peak in Sikkim. In Indien stand er auf dem über 7000 Meter hohen Sathopant.

In Südamerika waren es die Berge der Cordillera Real und Cordillera Blanca sowie der Aconcagua. Außergewöhnlich waren auch seine Reisen mit dem Schlitten durch Grönland und Spitzbergen.

Trotz großer alpinistischer Erfolge im In- und Ausland ist Ossi immer „am Boden geblieben“ und hat damit nie geprahlt. Beim gemütlichen Beisammensein hat er aber dennoch für uns so manch' unvorstellbare Details seiner Bergfahrten zum Besten gegeben und die Kameraden damit in seinen Bann gezogen. So hat er sich etwa nach einem Kletterunfall in der Koschuta, nachdem eine Felsschuppe ausgebrochen war, mit einer offenen Knieverletzung noch selbstständig abgeseilt und es auf dem Hintern sitzend durch die Schutthalden bis nach unten geschafft. Erst dort ließ er sich dann doch vom Rettungshubschrauber bergen.



Ossi in seinem Element.

Lehrer und Kamerad

Ossi gab sein Wissen auch an andere weiter. Mehr als 50 Jahre war er Mitglied der Naturfreunde und vermittelte als staatlich geprüfter Lehrwart für Hochalpin, Langlauf und Skitouren anderen die Freude an diesen Sportarten. Außerdem lehrte Ossi an der Bergsteigerschule Karawanken. Unvergesslich bleibt dabei seine Geduld mit den Schülern. Als Mitglied des Bundeslehrkaders der Naturfreunde für Bergsteigen war Ossi zusätzlich für die Fortbildung der Lehrwarte zuständig.

Auf Ossi konnte man sich verlassen. Wo immer Hilfe gebraucht wurde, war er mit seinem frohen Lachen da. Die Turnpatschen, ein paar alte Bergsteigerklamotten unterm Arm – so ist er aufgetaucht und egal, welche Arbeit anstand, er hat zugepackt.

Bei der Weihnachtsfeier unserer Ortsstelle im vergangenen Jahr haben wir alles daran gesetzt, Ossi dabei zu haben. Auch um seinen 70. Geburtstag zu feiern. Niemand hat damals geahnt, wohin die Krankheit führen und vor allem wie schnell es enden würde. Auch wenn Ossi nie etwas von Lobreden hielt, nutzten wir damals die Gelegenheit, ihm persönlich für seine Aktivitäten zu danken. Der sonst mit außerordentlicher Contenance ausgestattete Mann

zeigte sich dabei von seiner emotionalen Seite – mit Tränen in Augen.

Was bleibt, ist die Erinnerung – die Gedanken an ihn und die wertvolle Zeit, die wir mit Ossi verbringen durften. Es bleibt aber auch ein großer Platz in unserem Herzen für diesen großartigen Menschen mit den vorzüglichsten Charaktereigenschaften eines Bergretters. ☐



Ossi Pletschko am Newton Toppen auf Spitzbergen.

GRÖNLAND

Unter dem Titel „Grönland, vergessene Bergwelt“ erschien 1983 im „Naturfreund“ ein Bericht von Ernst Gritzner, der mit Ossi Pletschko und weiteren Kameraden zum Mount Forel, dem zweithöchsten Berg Grönlands, unterwegs war. Hier ein Ausschnitt:

„Wir erreichen unser Hauptlager in der Mitte des Bjornegletschers. Der Anstieg vom Süden auf den Mt. Forel ist durch Vorberge verdeckt. Auf Grund des schönen Wetters entschließt sich Bruno, unser Expeditionsleiter, für einen Blitzangriff über die noch unbestiegene Nordwestseite. Zu zehnt ziehen wir über einen Seitengletscher zum Fuß des Mt. Forel. Eine steile Rinne zieht sich hinauf zu einem Sattel, von dem aus wir hoffen, den Gipfel zu erreichen. 700 Höhenmeter mit einer Neigung bis zu 50 Grad. In der Rinne liegt Bruchharsch. Stunde um Stunde spuren wir hinauf. Vorne wechseln sich

nach je 50 Schritten Bruno, Poldl und Peter beim Spuren ab. In der Mitte folgen Ossi und ich. Weit unten kommt Werner mit Kocher und Kamera nach. (...) Der weitere Weg scheint uns leicht. 600 Höhenmeter, das müßten wir in drei Stunden leicht schaffen. Wir lassen unser Gepäck hier zurück. Immer steiler wird der Fels, dazwischen Blankeisstellen von unvorstellbarer Härte. Mit Rohrschrauben ist hier nichts auszurichten. Lediglich Eishaken können zur Sicherung verwendet werden. Eishaken – von denen unsere Seilschaft keine besitzt. Nach sieben Stunden erreichen wir über eine Eiswand das Plateau. Der Aufstieg hatte Schwierigkeitsgrad zwischen III und IV. Der Mt. Forel ist ein Tafelberg. So müssen wir noch 20 Minuten bis zum Gipfel (3840m) gehen, den wir um ½ 8 Uhr abends erreichen. Wir verschnaufen kurz und genießen den Erfolg (...).“

Enttäuschung am Cholatse, Freude am Mera Peak

Bergretterinnen und Bergretter aus Klagenfurt feierten das 65-Jahr-Jubiläum ihrer Ortsstelle mit einer Bergfahrt nach Nepal.

Text: Martin Hofmann, Gabi Schluga | Fotos: Martin Hofmann, Günther Steinwender

Die letzte große Bergfahrt lag schon viele Jahre zurück. Es wurde Zeit, wieder eine Reise zu planen. Der Anlass war schnell gefunden: 2013 feierte unsere Ortsstelle ihr 65-Jahr-Jubiläum. Anfang Oktober flogen 13 Personen nach Nepal. Geplant war eine Trekkingrunde zum Mera Peak. Eine kleine ambitionierte Gruppe wollte auf den Cholatse.

Cholatse: unser Traumberg

Ursprünglich waren wir zu viert, in zwei Seilschaften wollten wir den Cholatse (6440m) über den Südwestgrat besteigen. Ein Radunfall dezimierte uns kurz vor der Abreise jedoch zu einer Dreierseilschaft.

Der Flug von Wien über Doha nach Kathmandu verlief gut, die letzten Einkäufe und das Permit waren in zwei Tagen erledigt. Der Flug nach Lukla war ein Erlebnis. Der Vorbereitungs-Trek führte uns von dort bis nach Namche Bazar, weiter über Thame und über den Renjo La nach Gokyo und weiter bis ins Basislager am Cholatse. Die Höhenanpassung war auf dieser Strecke optimal möglich, wir hatten auch keine Probleme. Beeindruckt waren wir Tag für Tag von der Leistungsfähigkeit der Sherpas, die mit 40 Kilo Gepäck am Rücken schneller bergsteigen konnten als wir mit leichtem Rucksack!

Die Etappe von Lumde über den Renjo La (5360m) nach Gokyo war anstrengend, aber das leichte Kopfweh verging bald. Was nicht verging, sondern erst richtig anfang, war starker Schneefall. Später

erfuhren wir, dass der Zyklon Phailin vor Indien sein Unwesen trieb und für ca. zwei Meter Neuschnee in der ganzen Region sorgte.

Eingeschneit in Gokyo

Am nächsten Tag wollten wir nach Nha. Der Marsch wurde an einer steilen Passage durch umkehrende Trekker gestoppt. Völlig zu Recht, denn die Lawinengefahr war sehr groß. Trotzdem wagten einige den Weitermarsch, glücklicherweise gab es bis auf vier Yaks keine Verschütteten. 1995 starben an dieser Stelle bei einem Lawinenunglück 26 Menschen!

Drei Tage lang schneite es uns in Gokyo ein. Am dritten Tag meinte der Lodgebesitzer: „I have big problem. My roof is breaking!“ Wir hatten unseren ersten Einsatz, die Dächer der Lodge mussten von den Schneemassen befreit werden. Schaufel gab es nur eine, aber mit Serviertablets und Weidekörben funktionierte es auch. Die Höhe von 4790 Metern machte sich bemerkbar, aber die Anstrengung kam uns als Ersatz für einen Aufstieg zum Gokyo Ri gelegen.

Das Wetter sollte am nächsten Tag besser werden. Die Sherpas wollten die zugeschneite Spur für den Weitermarsch bis zu den steilen Hängen austreten. Wir machten mit und es wurde ein besonderes Erlebnis. Wir trafen auf drei Yaks, die von den Lawinen eingeschlossen waren und sich nicht von der Stelle rührten. Unser zweiter Einsatz war die Befreiung dieser Yaks. Die Sherpas wussten, was zu tun war: Eine Spur musste über die Lawinenkegel getreten werden, damit die Yaks den Weg erkennen und sich in Bewegung setzen konnten. Wir zogen aus, um den Weg vorzubereiten und kamen mit drei befreiten Yaks wieder zurück nach Gokyo.

Bittere Entscheidung

Am nächsten Tag schien die Sonne! Endlich konnten wir unseren Traumberg Cholatse sehen, ein überwältigender Moment. Wir erreichten Nha, ein kleines Nest am Fuß des Cholatse. Von hier stiegen wir zu unserem Basislager in 4700 Meter auf und erlebten eine Überraschung: Zwei Amerikaner verließen ihr Lager, wir erbten die schneefreien Plätze. Das Basislager sollte auf grünen Wiesen stehen, erst ab ca. 5100 Meter beginnt der Gletscher. Wegen des Neuschnees war aber alles anders. Wir würden den Aufstieg nur dann schaffen können, wenn die Schneedecke nach einer klaren



Unterwegs im Regenwald.



Nacht fest gefroren war und unser Gewicht trug. Wir wollten in zwei Etappen, mit dem Hochlager auf 5600 Meter, auf den Gipfel. Die Schneedecke war anfangs fest genug gefroren, aber auf 5100 Meter mussten wir einsehen, dass wir nicht weiterkamen, außerdem führte der Weg unter einem Gletscherabbruch vorbei. Als besondere Warnung brachen plötzlich kurz hintereinander zwei Seracs ab. Der Berg wollte uns ein Zeichen geben, und wir verstanden es: Umkehr, Cholatse ade!

Zurück nach Lukla

Unsere Enttäuschung war enorm! Das Wetter war traumhaft schön, aber wir hätten Ski oder Schneeschuhe gebraucht. Nach unserer Rückkehr ins Basislager entschieden wir uns sofort für den Abbruch. Es hatte keinen Sinn, weiter zuzuwarten, die Verhältnisse ändern sich in der Höhe nicht schnell genug. Über Phortse erreichten wir Namche Bazar, unseren Stützpunkt für die restliche Zeit. Einige Wanderungen in der Umgebung folgten, aber wir waren froh, dass wir frühzeitig nach Lukla hinaus konnten, um die andere Gruppe zu treffen.

Der Flughafen in Lukla ist einer der gefährlichsten der Welt. Das Wetter bestimmt, ob Flugzeuge rein- und rausfliegen können. In einen Flieger passen zwölf Passagiere, im ganzen Khumbu sind tausende Touristen unterwegs, die alle wieder zurück nach Kathmandu wollen. Bei einem wetterbedingten Engpass wird die Geldmaschine „Hubschraubertransport“ angeworfen, ein Platz im Hubschrauber kann 1000 \$ und mehr kosten. Wir hatten überwiegend Glück und kamen rechtzeitig raus aus dieser Falle, aber zwei Mitglieder der anderen Gruppe, die krankheitsbedingt ihre eigene „Trekkingrunde“ machen mussten, ließen viele Nerven und viele Dollar in Lukla. Es bleiben schöne Erinnerungen und viele Erfahrungen von dieser Reise, aber auch die große Enttäuschung, dass trotz vieler Sonnentage ein Aufstieg auf den Cholatse nicht möglich war!

Extreme Wetterbedingungen

Die Grundlage für unser Ziel, den Mera Peak, war ein sportliches Trekkingprogramm: Lukla – Zatrava La – Khare – Mera La – Mera Peak – Hongu Tal – Amphu Lapsa – Namche (geplantes Zusammentreffen mit der Cholatse-Gruppe) – Lukla. Der Start nach

Kathmandu stand unter einem schlechten Vorzeichen: Unser Flug wurde wegen Überbuchung unterbrochen und so mussten wir eine Nacht in Doha verbringen. Beim Frühstück im Hotel wurden wir durch die Wetternachrichten auf den Zyklon Phailin aufmerksam, der sich von Indien aus nach Nordosten bewegte. Obwohl uns dies anfangs nicht bewusst war, sollte genau dieser Wirbelsturm gewaltigen Einfluss auf unser Unternehmen haben.

In Kathmandu angekommen, wurden wir herzlich von Lakpa empfangen, der sich sehr für uns einsetzte, damit wir halbwegs

Aus der Praxis für die Praxis

ROCK SNAKE
rescue gear

www.rock-snake.com



Der Cholatse: unser geplanter Aufstieg in zwei Etappen.

planmäßig unterwegs sein konnten. Wetterbedingt flogen wir mittels Hubschrauber nach Lukla. Hier erfuhren wir von den verheerenden Wetteraussichten und den extremen Niederschlägen der letzten und der kommenden Tage. Nachrichten von Lawinen, Lawinenopfern, gesperrten Pässen und unheimlicher Schneemenge erreichten uns, sodass wir unsere Trekkingroute auf den Gipfel des Mera Peak einschränkten. Wir entschieden gemeinsam, die Route



Die Mera-Peak-Mannschaft in Khare.

über den Zatrava La durch den Pasang-Lamu-Weg, südlicher im Regenwald gelegen, zu ersetzen. Ausschlaggebend für die Zustimmung aller Teilnehmer war der Fakt, dass die Gehzeit von vier Tagen bis zum Ort „Kote“ dieselbe war, die wir auch über den Pass gebraucht hätten.

Durch den Regenwald

Die Wegstrecke allerdings war bedeutend länger und anspruchsvoller: Tagesetappen mit bis zu 1700 Höhenmetern. Anfangs waren wir fasziniert von der Botanik des Regenwaldes, das Moos, die Farne, die herbstliche Färbung des Mischwaldes, getaucht in dahin-

ziehende graue Nebelschwaden – der faszinierende Anblick eines mystischen Märchenwaldes. Dazwischen sehr spärlich liebliche Dörfer, teilweise erst im Aufbau, mit unheimlich zufriedenen und immer lächelnden Nepali. Nach drei Tagen fast ununterbrochenen Niederschlags war uns allen bewusst, dass so ein Regenwald nur von der Feuchtigkeit leben kann. Der Morast wurde tiefer, der Schlamm auf der Hose höher, der eine oder andere Blutegel versuchte sich an unseren Unterschenkeln zu laben und unsere Motivation sank gemächlich. Die Begleitmannschaft mit unserem Gepäck hatte mit diesen äußeren Bedingungen erschwert zu kämpfen. Doch unser Gourmet-Küchenteam zauberte trotz widrigster Verhältnisse täglich die besten Gerichte mit mindestens „drei Hauben“ auf den Tisch! Im Camp wurden die Zelte aufgestellt, die die enorme Regenmenge nicht mehr abwehren konnten, was dazu führte, dass die teilweise nasse Ausrüstung zur Erkältung der Teilnehmer und einer Planänderung führte.

Die Berge bringen den „Kick“

Zu diesem Zeitpunkt ließen wir den Regenwald hinter uns, das Wetter besserte sich schlagartig und wir kamen endlich in die alpine Region. Der Nebel lichtete sich und unsagbar bizarre, frisch angezuckerte Berge kamen zum Vorschein. Dieser Anblick gab der Stimmung der Mannschaft einen unheimlichen „Kick“ und alle freuten sich über die bereits spürbare Nähe unseres Ziels. Nach jeweils einem Akklimatisationstag in Thangnak und Khare, wo wir die Zeit mit Spaziergängen und Eikes Kartenspiel „Stich ansagen“ verbrachten, wurde es ernst, acht von zehn Teilnehmern erreichten Khare. In diesem letzten Ort vor dem Mera La lag so viel Schnee, dass gerade einmal die Dächer der Lodges sichtbar waren. In Vorbereitung für den Gipfel des Mera Peak teilten wir uns zu zweit einen Seesack für die notwendigste Ausrüstung, die von unserer Begleitmannschaft ins High Camp getragen wurde.

Wir brachen gemeinsam bei herrlichstem Wetter auf. Der Weg

war gut ausgetreten, sehr schmal und beim Ausweichmanöver (Gegenverkehr oder Überholung) sank man unmittelbar daneben sehr tief ein. Kurz vor dem Gletscher des Mera La brannte die Sonne erbarmungslos in einen Kessel und brachte unsere Schweißperlen zum Kochen. Ewald verlor den Kampf mit der Mittagshitze. Geschwächt durch eine Verkühlung, entschloss er sich umzudrehen. Gjalsen, unser Sirdar, begleitete ihn auf dem Rückweg nach Khare. An dieser Stelle möchte ich die Kameradschaft hervorheben, die unsere Gruppe auszeichnete: Wir hielten zusammen und versuchten, uns gegenseitig weiterzuhelfen. Wir gingen sehr langsam, machten kurze Trinkpausen und beobachteten Günther, wie er schnellen Schrittes zeitgleich mit den Sherpas im High Camp auf ca. 5800 Meter ankam, und Walter, die dann beide beim Aufbau der Zelte behilflich waren. Otto W. ging konsequent seinen Schritt und erreichte lange vor uns den Zeltplatz. Bei unserem Eintreffen (Eike, Otto R., Erwin und ich) wurde uns schon ein heißer Lemon Tea entgegengebracht, der uns vorzüglich schmeckte. Alle genossen das einzigartige Panorama und versuchten, die Stimmung mit der Kamera festzuhalten. Als die Dämmerung hereinbrach, wurde es schlagartig ungemütlich und ein kalter Wind vertrieb uns in den warmen Daunenschlafsack, wo wir auf den Weckruf zum Gipfelanstieg warteten.

Glücklich am Gipfel

Gestärkt durch das Frühstück in Form einer „Rara Soup“ und Black Tea, krochen wir aus dem Zelt und rüsteten uns für den Anstieg. Otto W. und Walter entschieden bei Tagesanbruch den Abstieg anzutreten. Nach einer Weile Gänsemarsch mit Stirnlampe, kaltem, unbarmherzigem Wind, Schneeverwehungen und einigen „Rotznasen“, entschlossen sich Eike und Erwin zur Umkehr. Bald darauf ist der Tag angebrochen und irgendwie ist unser, Otto R. und mein „Motor“ gelaufen – auch mit Gedanken zur Umkehr, doch diese haben wir zum Glück gegenseitig abgewehrt. Kurz vor dem etwas steileren Gipfelaufbau holte uns Günther mit seiner Aufstiegszeit von 2 Stunden 45 Minuten ein. Wir waren froh, so weit gekommen zu sein, gingen alle drei mit unserem Sherpa Nima gemeinsam zum Gipfel des Mera Peak auf 6461 Meter, machten einige Fotos und genossen bei herrlichem Sonnenschein das unbeschreibliche Panorama, bestückt mit fünf Achttausendern.

Nach dem kurzen Gipfelglück stiegen wir bis Khare ab, wo wir von unserer Mannschaft sehr herzlich begrüßt und zum Gipfelsieg beglückwünscht wurden. Die Möglichkeit, einen nochmaligen Aufstieg anzugehen (wir hatten noch zwei Reservetage), wurde von der Gruppe ausgeschlagen – „die Luft war draußen!“ So verabschiedeten wir uns und gingen über den anfangs geplanten Zatrava La zurück nach Lukla, wo wir mit der Cholatse-Gruppe glücklich zusammentrafen. □

TEILNEHMER

Die Tour zum Cholatse unternahmen Franz Hausharter, Hoimar Wotawa und Martin Hofmann.

Zum Mera Peak waren Ewald Müller, Erwin Kales, Eike Roth, Otto Resinger, Wolfgang Pöllauer, Barbara Wiegele, Walter Mack, Günther Steinwender, Otto Wildpanner und Gabi Schluga unterwegs.



DIE NEUE LVS-FLOTTE VON PIEPS



PIEPS
DSP SPORT

PIEPS GMBH | PARKRING 4
8403 LEBRING | AUSTRIA
www.pieps.com

PIEPS
Premium Alpine Performance

PREMIUM ALPINE PERFORMANCE



Wachsen Sie mit uns!

**...bald leuchten wieder die
Weihnachtskerzen...**

**Wir wünschen frohe
Festtage und ein glückliches
neues Jahr.**

BKS Bank

„Adventkranz mit vier Kerzen und mit sehr vielen Anhängern und mit vielen Sternen“,
gestaltet von Karin Sickl, 42 Jahre, Farbtusche. Mit dem Kauf dieses Bildes unterstützen wir die Kunstwerkstatt der
Diakonie de La Tour in Kärnten.

BKS Bank Villach, Ossiacher Zeile 50, T: (04242) 29333-10, E: otmar.striednig@bks.at, www.bks.at